

Predigt: 3. Sonntag der Osterzeit C
Einüben in die Hoffnung
2022-05-01

Bei den Überlegungen zum heutigen Evangelium habe ich mich an einen Text von Lindolfo Weingärtner erinnert, den ich vor vielen Jahren gelesen habe. Er heißt: „Einüben in die Hoffnung“. Gerne möchte ich ihn jetzt hier an den Anfang stellen:

Einüben in die Hoffnung

Ein Boot in der Lagune:

Ein alter Fischer –

Er steht am Bug,

das Wurfnetz in den Händen.

Seit einer halben Stunde

sehe ich ihm zu.

Er versteht sein Handwerk.

In vollendetem Kreis

fällt das Netz in das Wasser.

Er lässt es sinken.

Wartet, bis der bleibeschwerte Rand
den Boden berührt.

Dann zieht er es hoch,

behutsam,

mit hoffenden Händen,

spürend,

ob Leben im Netz ist

oder ob der Wurf wieder einmal

umsonst war.

Das Netz ist leer.

Er schüttelt es aus,

entfernt den Unrat,

bereitet sich zum nächsten Wurf.

Ich habe die Würfe gezählt:

Dreiundzwanzigmal

ist das Netz

auf das Wasser geklatscht.

Jedesmal zog er es leer heraus.

Der alte Fischer weiß:
Es gibt Tage,
da muss man das Netz werfen
wider besseres Wissen:
zwanzigmal,
fünzigmal,
hundertmal –
weil es nötig ist,
das Netz zu werfen –
als Einübung
in die Praxis der Hoffnung –
weil
nicht werfen
aufgeben hieße –
und aufgeben
hieße aufhören zu leben.

Ich danke dir,
alter Fischer.
Deine Arbeit war nicht umsonst.
Praxis der Hoffnung:
Gerade das musste mir heute
ein Mensch sagen.

Du hast es mir gesagt.
Ich habe es verstanden.

Lindolfo Weingärtner

Einüben in die Hoffnung – das war wohl auch die Herausforderung für die Jünger damals am See Genezareth. Seit den Ereignissen in Jerusalem war einige Zeit vergangen. Und wir wissen aus den biblischen Erzählungen, dass die Überzeugung, dass Jesus auferstanden ist, wohl nicht von einem Moment auf den anderen da war. Immer wieder hatten sie Zweifel, immer wieder wohl auch Fragen an ihr eigenes Leben, wie es denn nun jetzt weitergehen soll, wenn Jesus nicht mehr bei ihnen ist. Zurückkehren zum Alltag – das tun, was man kann. Die Jünger kennen die Arbeit, sie wissen um die guten Fischplätze, und werfen in den für den Fischfang guten Nacht-

und frühen Morgenstunden immer wieder ihre Netze aus. Und doch, so schreibt Johannes, fingen sie in dieser Nacht nichts.

Enttäuscht, frustriert, verärgert – so stelle ich mir die Jünger an diesem Morgen vor. Und dann steht da einer am Ufer und sagt zu ihnen: „Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas finden.“ Die Jünger werden wohl skeptisch gewesen sein. Fischen, wenn der Tag beginnt – das kann nichts bringen!

Diese Erfahrung der Jünger kennen wir wohl alle aus unterschiedlichen Situationen. Wir strengen uns an, wir setzen uns ein, beginnen immer wieder von Neuem – doch der Erfolg bleibt aus. Wir kennen das aus unserem eigenen Alltag, zu Hause, in der Familie, bei der Arbeit, mit Freunden. Wie oft bemühen wir uns um gutes Gelingen und Veränderungen. Doch wie oft scheint es so, als ob alles umsonst ist und sich gar nichts ändert.

Wir kennen die Erfahrung auch aus größeren Zusammenhängen, wenn es um die Bemühungen um Frieden geht, um den Schutz der Ressourcen der Welt, um die Veränderungen in der Kirche. So viele setzen sich da ein – scheinbar erfolglos. Da können sich schon Zweifel und Mutlosigkeit breit machen und die Frage nach dem Sinn des Ganzen steht im Raum.

Einüben in die Hoffnung – das tun die Jünger im Evangelium heute . Die Jünger werfen allen vernünftigen Gegenargumenten zum Trotz ihre Netze wieder aus. Sie vertrauen auf den, der sie einlädt, am eigenen Zweifel zu zweifeln und es aufs Neue zu versuchen! Der Erfolg bleibt nicht aus. Das Vertrauen hat sich gelohnt! Überevull war das Netz, und damit hatten sie nicht nur Erfolg bei ihrer Arbeit, sondern sie haben auch die neue Gemeinschaft mit Jesus erkannt. Das Leben geht weiter!

Einüben in die Hoffnung – dazu möchte uns die Bibelstelle einladen. Nicht aufzugeben, wenn es aussichtslos scheint. Die Hoffnung für Neues zu bewahren. Und auf den zu vertrauen, der uns Leben in Fülle und in Gemeinschaft mit ihm schenken will.

Üben wir uns ein in diese Hoffnung, auch wenn sie Geduld und einen langen Atem erfordert! Werfen wir – bildlich gesprochen – in den kleinen und großen Zusammenhängen unseres Lebens immer wieder die Netze aus. Wir dürfen hoffen und glauben, dass sie gut gefüllt werden.